



+ Rom, 26. September 2009

Liebe Schwestern,

bevor ich am 29. September nach Paderborn fahre, um in der Deutschen Provinz die Visitation durchzuführen, drängt es mich, Ihnen einen schriftlichen Gruß zu senden. In diesem Brief geht es mir um die Anbetung, die wesentlich Ausdruck unserer eucharistischen Spiritualität ist und sie vertieft.

Seit Beginn unserer Kongregation wurde die persönliche und gemeinsame Anbetung stets hochgeschätzt. Bis heute wird die tägliche Anbetung von vielen Schwestern gepflegt. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Länge der Zeit an, sondern auf das einfache, zweckfreie, liebende Dasein vor dem Herrn. Mutter Pauline ist uns darin ein ausgezeichnetes Vorbild: „Vor deinem Lebenssakrament, da lass mich lieben, nicht betrachten ist mir da Bedürfnis. Hier bin ich ja bei dir, du ganzes Leben meiner Seele.“ (Mutter Pauline, 1846) Für Mutter Pauline ist das Beim-Herrn-Weilen vergleichbar mit dem schweigenden Beisammen-

sein zweier Freunde, deren „Liebe wächst, obwohl der Mund schweigt.“ (Mutter Pauline, 1848) Der/Die Liebende fühlt sich hingezogen zum/zur Geliebten und möchte bei ihm/ihr bleiben, „sooft und solange er darf.“ (Edith Stein)

Bischof Lettmann (em.) von Münster vergleicht die Anbetung treffend mit dem Graben eines Brunnens, mit der Suche nach dem religiösen „Grundwasserspiegel“. Zu diesem „Grundwasserspiegel“ gehört, dass ich mich in Freiheit vor der Größe Gottes verneige und seine Größe anerkenne. Das Urbekenntnis unseres christlichen Glaubens „Jesus Christus ist der Herr“, findet in der Anbetung seinen angemessenen Ausdruck. „Wo nicht mehr angebetet wird, wo nicht Gott zuerst die Ehre gegeben wird, da können auch die Dinge des Menschen nicht wachsen. Wir beugen uns vor einem Gott, der sich zuerst zum Menschen herabbeugt hat als barmherziger Samariter, um ihm zu helfen und ihm das Leben wiederzugeben, und der vor uns niederkniete, um uns die schmutzigen Füße zu waschen.“ (Papst Benedikt XVI.) In der Anbetung werden wir uns unserer Zugehörigkeit zu Gott bewusst, bringen sie zum Ausdruck und vertiefen sie. „Die Anbetung ist das Gebet der Bewunderung, der Erwartung, der Stille, der Aufmerksamkeit, des Hinhorchens. ... Die Anbetung löst uns von uns selbst und lässt uns eintreten in die Ordnung der Liebe, in jene Ordnung, nach der wir gerichtet werden sollen.“ (P. Xavier Dijon, SJ)

Das Bild, das ich diesem Brief beigefügt habe, zeigt eine Monstranz, die sich in einer Kirche in Magdeburg befindet. Der Künstler stellt – für uns sicher ungewöhnlich – eine Frau dar, die hl. Mechthild von Magdeburg, die das Schaugefäß für die Hostie trägt und sie mit ihrem ausgestreckten linken Arm in harmonischem Gleichgewicht hält. Um das Schaugefäß herum ranken Zweige, Knospen und Blüten. Zwei anbetende Engel verneigen sich zu beiden Seiten vor dem Allerheiligsten. Diese Monstranz stellt in beeindruckender Weise dar, was zutiefst unseren eucharistischen Lebensstil ausmacht: eine „Christophora“, eine Christusträgerin zu sein und als solche Christus den Menschen sichtbar zu machen. Jede von uns ist eine Monstranz; durch uns will Jesus Christus sichtbar werden. Nicht nur in unseren Kapellen und Kirchen will er angebetet werden, sondern auch in allen, mit denen wir zusammenleben. Allerdings ist die Anbetung des Allerheiligsten die Voraussetzung für die Wahrnehmung der Gegenwart Gottes in den Menschen. Christus lädt uns ein, anbetend auf ihn zu schauen. „Blickt auf den Herrn, und euer Gesicht wird leuchten“, sagt der Psalmist. (Psalm 34,6)

„Wir werden, was wir schauen“, las ich vor vielen Jahren – ein Satz, den ich nie vergessen habe. Menschen, die auf Christus schauen, haben eine große Ausstrahlungskraft. Solche Menschen brauchen

keine Worte mehr, weil DAS WORT, Jesus Christus, in ihnen „Fleisch“ geworden ist. Viele Schwestern, die Mutter Pauline gekannt haben, bezeugen diese Ausstrahlungskraft, die von ihr ausging. Eine Schwester schreibt in Erinnerung an eine Begegnung: „Es kam mir vor, als ob ein verklärer Glanz sich über ihr Antlitz ergoss. Das Bild, welches sich mir damals, vor 28 Jahren, von Würdige Mutter meinem Geiste einprägte, schwebt mir jetzt noch so klar vor der Seele, dass ich dasselbe heute noch malen könnte, wenn ich eine geschickte Malerin wäre.“ Eine andere Schwester, die Mutter Pauline als Kind kennen gelernt hat, schreibt: „Nie werden wir das liebevolle und gütige Antlitz dieser guten Mutter vergessen, obgleich ich nur neun Jahre zählte. Wir Kinder standen voll heiliger Neugier am Fenster und wollten die heilige Frau sehen, wie wir sie nannten.“ Eine andere Schwester erinnert sich: „Selbst in ihrer äußeren Erscheinung waren die Grundzüge ihrer innigen Gottes- und Nächstenliebe ausgeprägt. Ihr mildes, freundliches Auge flößte jedem Vertrauen ein. Der edle Ausdruck ihres Gesichtes voll Geist und Leben bekundet nicht allein eine Fülle reicher geistiger Anlagen, sondern auch die Güte ihres Herzens.“ „Als junges Mädchen habe ich sie oft bewundert“, so lesen wir in den Aufzeichnungen einer Schwester, „wie sie mehrere Stunden hintereinander auf den Steinen regungslos knien und in Gott versunken beten konnte; der Anblick einer heiligen, begnadeten Seele!“ Kronprinz Friedrich, der spätere Kaiser Friedrich III., soll nach der Begegnung mit Mutter Pauline geäußert haben: „Diese Dame ist würdig, eine Königskrone zu tragen.“ Mutter Pauline hat Christus „getragen“ wie in einer Monstranz. So wurde und wird sie zum Licht für viele Menschen – bis heute. Möge Mutter Pauline uns die Gnade erbitten, Christus in unsere Welt hineinzutragen!

Liebe Schwestern, die Anbetung ist auch der Ort, an dem junge Menschen Christusbegegnung erfahren und wo Priester- und Ordensberufe wachsen und reifen können. Es ist erfreulich, dass gerade junge Menschen die Anbetung neu entdecken. Ich habe wiederholt Frauen getroffen, die an unserer Gemeinschaft ganz besonders die eucharistische Spiritualität schätzen, die in der Feier der Eucharistie und in der Anbetung ihre Quelle hat und von dort aus überströmt in unsere apostolischen Dienste. Frauen, die sich uns anschließen möchten fragen nicht, wie viel Zeit sie bei uns vor dem Fernseher oder Computer verbringen können; sie fragen nach unserer Lebensquelle. Enttäuschen wir sie nicht! Nehmen wir uns die Zeit zur Anbetung! Wenn die Berufung auch ein ganz persönlicher Vorgang zwischen dem rufenden Herrn und dem Berufenen ist, so sind wir doch alle mitverantwortlich, dass sein Ruf nicht ungehört bleibt.

Ich möchte schließen mit einem Wort von Papst Benedikt XVI.: „Lieben wir es, beim Herrn zu sein. Da können wir alles mit ihm bereden. Unsere Fragen, unsere Sorgen, unsere Ängste, unsere Freuden, unsere Dankbarkeit, unsere Enttäuschungen, unsere Bitten und Hoffnungen. Da können wir es ihm auch immer wieder sagen: Herr, sende Arbeiter in deine Ernte. Hilf mir, ein guter Arbeiter in deinem Weinberg zu sein.“ (Predigt bei der Vesper in Altötting, 11. September 2006)

Informationen:

- Am 21. August wurde in allen Provinzen das 160-jährige Bestehen unserer Kongregation gefeiert. In Dankbarkeit schauten wir zurück auf segensreiche und fruchtbare Jahre wie auch auf Jahre der Sorge um den Fortbestand unserer Gemeinschaft, besonders während der Zeit des Kulturkampfes und des Nationalsozialismus. Wir können immer wieder nur danken für Gottes Treue im Auf und Ab unserer Geschichte. „Treue Christi, unsere Treue“, so möchte ich das Motto des Priesterjahres auf uns hin abwandeln. In Mendham waren Schwestern aus allen Provinzen, der Delegation, der Unit sowie von Rom anwesend. In besonders eindrucksvoller Weise erfuhren wir die Einheit im Geist Mutter Paulines. - In meiner Ansprache gebrauchte ich das Bild der Silberdistel, deren Eigenschaften sich gut auf uns und unsere Situation übertragen lassen. An dieser Stelle wiederhole ich den Wunsch, den ich in Mendham geäußert habe: „Seien wir wie die Silberdistel: kostbar, widerstandsfähig, anspruchslos, bescheiden, von langer Lebensdauer, tief verwurzelt im Charisma Mutter Paulines, ein Instrument der heilenden Hand Gottes in einer Welt zerbrochener Beziehungen, ein Licht der Hoffnung in einer Gesellschaft, die im ‚Winter‘ von Glaube, Hoffnung und Liebe lebt.“

Ich weise darauf hin, dass einige Fotos und meine Ansprache auf der Homepage des Generalats zu finden sind. (www.sccgen.org unter „Extras“ und „Superior General“).

Sehr beeindruckend für alle anwesenden Schwestern und Gäste war eine Präsentation aus den frühen Jahren unserer Kongregation, dargestellt von den Novizinnen und zwei jungen Profess-Schwestern. Die Botschaft an uns heute war unüberhörbar und klar und von den Spielern sehr überzeugend zum Ausdruck gebracht. Ich kann nicht umhin, Ihnen einige der Kernsätze mitzuteilen. In der ersten Szene erinnerte uns Mutter Pauline an den unvergesslichen Tag der Gründung der Kongregation, aber auch an die Anfangsschwierigkeiten. Doch nie verlor Mutter Pauline ihr charakteristisches Vertrauen in Gott: „Trotz vieler Mühsal und Unsicherheiten führen wir fort, auf die göttliche Vorsehung zu vertrauen.“ Dann, an die Zuschauer gewandt, sagt sie: „Ich ermutige euch, dasselbe zu tun. Lasst niemals zu, dass Angst, Verwirrung, Leiden, Chaos und Unsicherheiten euch eures inneren Schatzes berauben. Gott ist mit euch, mit uns.“ Auf ihren Besuchen zu den verschiedenen Häusern wurde Mutter Pauline nicht müde, die Schwestern zu ermutigen: „Seht zu, dass ihr heilig werdet. Seid Lichtträger und geht zu den dunkelsten Ecken und bringt das Licht der Hoffnung zu den Menschen. Seid Frauen der Liebe, Frauen der Christusgleichen Liebe. Dazu sind wir berufen. Das ist das Herz der Christlichen Liebe.“ Es folgten Szenen aus dem Beginn des Kulturkampfes. In Deutschland musste Mutter Pauline die Ausweisung der Schwestern aus den meisten ihrer Tätigkeiten erfahren. Aber sie gab nicht auf, sondern stellte sich der Entscheidung, Neugründungen in Nord- und Südamerika zu übernehmen. Ein großer Segen war, dass sie mit der großzügigen Bereitschaft ihrer Schwestern rechnen konnte, auf das Risiko von Neugründungen in Übersee einzugehen. Zu den Zuschauern gewandt sagte Mutter Pauline: „Ihr müsst in demselben großzügigen Geist fortfahren.“ Ihre Schlussworte waren herausfordernd und ermutigend zugleich: „Zu Beginn waren wir vier Frauen, bereit, alles zu riskieren, bereit all unsere Hoffnung auf das Wort des Herrn zu setzen: *Ich bin das Licht der Welt und die, die mir nachfolgen, werden das Licht des Lebens haben.* Es kommt nicht auf die Zahl an, obwohl wir wissen, dass die Ernte groß ist. Entscheidend ist das HERZ. Es geht um unsere Überzeugung, unsere Hoffnung, unser Erbarmen, unseren Glauben. Es geht um unsere persönliche Hingabe, den Weg der Liebe zu gehen und ein Herz und eine Seele zu sein, zu lieben wie Christus geliebt hat. Seid sein Licht für die Menschen, denen ihr dient, aber ganz besonders denen, die ihr eure Schwestern nennt. *Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind.*“

Ein herzliches Danke an unsere Schwestern in der Anfangs-Formation, die sich ganz mit dem ersten Geist der Schwestern identifiziert und uns neu daran erinnert haben, worauf es in unserem Leben ankommt.

- Ein besonderes Geschenk erhielten wir anlässlich des 160-jährigen Bestehens unserer Kongregation von der Chilenischen Provinz: 160 hl. Messen, von jedem Haus 16, die in diesen Wochen und Monaten für alle Schwestern gefeiert werden. Ein aufrichtiges Danke an Schwester María de los Angeles und allen Schwestern der Provinz!
- Vom 29. September bis zum 1. Dezember werden Schwester Angelika und ich zur Visitation in der Deutschen Provinz weilen. Gewöhnlich bin ich überall per E-Mail erreichbar. Während dieser Zeit bitte ich Sie ganz besonders um Ihr Gebet.

Mit herzlichen Grüßen, auch von den Schwestern in Villa Paolina,

Ihre dankbare

Sr. Adalberto